

H
A
N
N
A
H

**Institut für
Totalitarismusforschung
an der TU Dresden**

Vorträge
Heft 4



A
R
E
N
D
T

Götz Bergander

Kalkül und Routine

Dresdens Rolle
in der britisch-amerikanischen
Luftkriegsplanung

Vorträge aus dem Hannah-Arendt-Institut

Götz Bergander

**KALKÜL UND ROUTINE –
DRESDENS ROLLE IN DER
BRITISCH-AMERIKANISCHEN
LUFTKRIEGSPANUNG**

Götz Bergander

KALKÜL UND ROUTINE

**Dresdens Rolle
in der britisch-amerikanischen
Luftkriegsplanung**

Dresden
1995

Der Vortrag wurde am 6. Februar 1995 anlässlich des 50. Jahrestages der Zerstörung Dresdens im Landesamt für Denkmalpflege gehalten.

HANNAH-ARENDT-INSTITUT FÜR
TOTALITARISMUSFORSCHUNG (i.G.)
Bibliothek

95 3037 01

Herausgegeben vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung
Mornmsenstraße 13, 01062 Dresden
Tel.: (0351) 463 2802, Fax: (0351) 463 6079
Redaktion: Walter Heidenreich
Umschlaggestaltung und Layout: Annette Fritsch, Zwickau
Druck: Sächsisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Dresden
Printed in Germany 1995

ISBN 3-929048-64-7

5
Wenn ich heute über »Kalkül und Routine. Dresdens Rolle in der britisch-amerikanischen Luftkriegsplanung« spreche, so geht es darum, ob und wie sich die westlichen Alliierten – zuerst die Briten allein – für Dresden als Ziel der strategischen Luftstreitkräfte interessiert haben.

Wurde Zielaufklärung betrieben und in welchem Umfang? Wurden die Erkenntnisse ausgewertet und mit welchem Ergebnis? Wann und wie gelangte Dresden in die zahlreichen Ziellisten des Bomberkommandos der Royal Air Force (RAF) und der 8. Luftflotte der United States Army Air Forces? Wie war die Entscheidungsfindung in den Wintermonaten 1944 auf 1945 bis zu den Angriffen?

Ich möchte mit einer persönlichen Erinnerung beginnen: Im September 1938 ging im Dresdner Ostragehege eine schwere Flakbatterie in Stellung. Vier 8,8 cm-Kanonen reckten ihre Rohre steil in den Himmel. Nordwestlich vom berühmten DSC-Fußballstadion erwarteten sie den Feind. Er bedrohte uns aus der Tschechoslowakei. Er könne uns, hieß es, binnen weniger Minuten mit seinen Flugzeugen überraschen. Luftschutzübungen fanden statt. Wir wohnten nahe beim Ostragehege. Eines Tages löste sich – versehentlich oder nicht – aus einer Kanone ein Schuß. Ich sprang herum und rief: »Es geht los, es geht los!« Es ging nicht los, noch nicht. Ich war damals elf Jahre alt, und das sind meine Erinnerungen an eine Zeit, in der ernsthaft mit Krieg gerechnet wurde. Sudetenkrise! Mein Vater war als Reserveoffizier zu einer Übung, wie es genannt wurde, einberufen worden; er lag, wenn ich mich recht entsinne, irgendwo im Bayerischen Wald in Bereitschaft.

Was wirklich geschehen ist, beschreibt der Historiker Wolfram Wette: »Das nächste Ziel Hitlers war die Tschechoslowakei. Goebbels inszenierte einen regelrechten Propagandafeldzug, um eine militärische Lösung der sogenannten Sudetenkrise – die angeblich durch tschechische Gewalttätigkeiten gegen den sudetendeutschen Bevölkerungsteil hervorgerufen war – vorzubereiten. Durch diese Kampagne entstand in der deutschen Bevölkerung, wie wir aus den Berichten der Meinungsforschungsinstanzen des 'Dritten Reiches' wissen, erstmals eine aktuelle und konkrete Kriegsfurcht.«¹ Daß etwas in der Luft lag, muß ich als Kind wohl gespürt haben,

6 ohne Furcht vor dem Krieg freilich, denn ich wußte ja nicht wirklich, was das war, trotz der vielen Bücher über den Ersten Weltkrieg, die man als »deutscher Junge« zu lesen bekam.

Im September 1938 kam es in München zur Begegnung Hitlers mit dem britischen Premierminister Chamberlain, dem französischen Ministerpräsidenten Daladier und mit Mussolini, dem Duce, dem italienischen Führer. Die Tschechoslowakei war nicht eingeladen. Gleichwohl wurde sie im Münchner Abkommen aufgefordert, bis zum 10. Oktober 1938 die Sudetengebiete zu räumen. Chamberlain verkündete in London hoffnungsvoll »peace in our time«. Die Deutschen marschierten ins Sudetenland ein. Die allgemeine Erleichterung über den vermeintlich geretteten Frieden hielt nicht lange vor. Schon im März 1939 besetzten deutsche Truppen die sogenannte Resttschechei. Mit dem Überfall auf Polen begann am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg. Das Propagandagespenst eines tschechischen Luftangriffs auf Dresden war gebannt. England lag in weiter Ferne, man hatte nichts zu befürchten in Dresden und nahm den ersten Fliegeralarm in der Nacht vom 28. zum 29. August 1940 gelassen hin. Britische Bomber waren bis zu den Leunawerken vorgedrungen, und die folgenden zehn Alarme bis Jahresende wurden wegen Einflügen nach Berlin, Pilsen, Ruhland und Leipzig ausgelöst.²

Für den britischen Luftstab war Dresden bei Kriegsbeginn eine uninteressante Stadt weit hinten am Horizont. Dennoch mußte man routinemäßig Daten, Fakten und Bildmaterial sammeln. Man bediente sich einer detaillierten deutschen Landkarte von 1936, im Norden begrenzt von Radeburg, im Osten von Radeberg, im Süden von Niedersedlitz und im Westen von Radebeul. Die Autobahn existiert erst ab Kaditz über die Elbbrücke und weiter nach Chemnitz. Der neue Flughafen in Klotzsche ist noch nicht eingetragen, nur der auf dem Heller. Von dieser Karte gibt es eine südwärts erweiterte Ausschnittvergrößerung mit Niedersedlitz als Mittelpunkt. Um

1 Wolfram Wette, Zur psychologischen Mobilisierung der deutschen Bevölkerung 1933-1939, in: Der Zweite Weltkrieg, hrsg. von Wolfgang Michalka, München/Zürich 1989, S. 216.

2 Götz Bergander, Dresden im Luftkrieg, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 9 f. (künftig zitiert: Bergander).

7 das Sachsenwerk sind Kreise im Meilenabstand gezogen, die Elbe ist dunkel getuscht. Das britische Luftfahrtministerium ließ am 8. Dezember 1939 an Hand der Karten ein Informationspapier über Ziele im Raum Dresden anlegen. Mit der Operationsnummer D.46 wurde unter der Kategorie »Marineausrüstungen«, Subkategorie »Spezial-Ersatzteillager für die Marine« registriert: »Das Ziel ist die Sachsenwerke Licht und Kraft AG, Niedersedlitz. Dieses Werk produziert Maschinen für Unterseeboote. Landmarken (zur besseren Zielfindung): Keine. Andere Ziele auf derselben Zielkarte: A.394« Das Sachsenwerk ist mit Tinte umrandet, aber was sich hinter der Chiffre A.394 verbirgt, habe ich nicht herausgefunden. Krankenhäuser sind mit dem roten Kreuz gekennzeichnet, und es wird eigens darauf hingewiesen, daß Treffer zu vermeiden sind.³

Im Herbst 1941 wird Dresden unter 43 Städten genannt, die der Luftstab der Royal Air Force als mögliche Ziele auflistet. Das geschah in einer Periode tiefgehender Auseinandersetzungen über den künftigen Einsatz der Langstreckenbomber des Bomberkommandos, über das Programm nächtlicher Flächenangriffe, das letztlich in Kraft gesetzt wurde. Ab Februar 1942 widmete sich diesem Städtezerstörungsprogramm Luftmarschall Harris als neuer Chef des Bomberkommandos mit ganzer Energie. Harris war davon überzeugt, Deutschland durch Vernichtung seiner wichtigsten Städte in die Niederlage bombardieren zu können. Im Kriegskabinett, in den Stäben von Marine und Heer, auch in der Royal Air Force selbst gab es viele Zweifler. Harris wollte sie von der Richtigkeit seiner Art der Luftkriegsführung überzeugen – er hatte sie zwar nicht erfunden, sondern fand sie bei Übernahme des Kommandos vor, aber er verschrieb sich der Doktrin des Flächenbombardements ohne Wenn und Aber. Zum Beweis ließ er Brandangriffe auf Lübeck, Rostock, Köln, Essen und Bremen fliegen, die erhebliche Schäden anrichteten. Außerdem wurden immer wieder Hamburg, Kiel, Wilhelmshaven, Duisburg und viele andere Städte bombardiert.

3 Public Record Office, London: AIR 34/605 (künftig zitiert: PRO).

8 Während sich also 1942 der Luftkrieg vor allem in Nord- und Westdeutschland spürbar auswirkte, verlor er für Dresden vollends an Bedeutung. Gab es 1941 noch sieben Fliegeralarme, heulten 1942 nur viermal die Sirenen. Drei dieser Alarme gingen auf das Konto sowjetischer Fernbomber, die versuchten, nachts Berlin anzugreifen, was ihnen nur zum Teil gelang. Dennoch verspürten die Berliner erleichtert einen deutlichen Rückgang der Bedrohung aus der Luft, sie verzeichneten nur wenige Alarme; Harris sammelte seine Kräfte.⁴

Wenn es auch in Dresden beinahe ruhig blieb, hieß das nicht, daß es nicht überflogen wurde. Von der Bevölkerung unbemerkt und ohne daß Alarm gegeben wurde, tauchten an zwei Tagen britische Maschinen auf. Am 17. April 1942 machte eine Mosquito bei klarem, sonnigen Wetter Luftaufnahmen von Dresden und spezielle Aufnahmen vom Flughafen Klotzsche. Die Fotos des inneren Stadtgebietes wurden zu einer gestochenen scharfen Zielkarte zusammengeklebt. An den Rand geschrieben sind Hinweise auf markante Anlagen, Gebäude und Eisenbahnstrecken wie Opernhaus, Verschiebebahnhof Friedrichstadt, Strecke nach Prag und Wien. Der Foto-Interpretationsbericht des Flughafenbildes gibt Auskunft über Lage und Größe sämtlicher Gebäude und Einrichtungen, über die Beschaffenheit des Rollfeldes, Treibstofflager, Straßen und Bahnanschlüsse, über Munitionslager, fehlende Nachtlandeierrichtungen, über die Luftkriegsschule und die Errichtung dieses neuen an Stelle des alten Heller-Flugplatzes. Sichtbar belegt war der Flughafen an diesem 17. April 1942 mit 91 Flugzeugen, darunter vier Ju 52 und fünf Ju 88.⁵

Am 7. Mai startete abermals eine Maschine der 1. Foto-Aufklärungseinheit, die modernste Mosquito-Version MK IV, zur bis dahin längsten Aufklärungsmission der RAF. Der Rundflug verlief von England nach Dresden und weiter über Pilsen nach Regensburg, aber überall herrschte schlechtes Wetter, und der Einsatz blieb ohne Ergebnis.⁶

4 Bergander, S. 10 f.

5 PRO AIR 34/605.

6 C.M. Sharp, M.S.F. Bowyer, Mosquito, London 1971, S. 125.

9 Dresden, wie gesagt, lag 1942 nicht im Interessenbereich des Bomberkommandos. Dennoch machten die Stäbe ihre Schularbeiten, dazu sind sie da. In diesem für die sächsische Barockstadt so ruhigen Luftkriegsjahr wurden in England fleißig Informationen gesammelt, um für spätere Anforderungen gerüstet zu sein. Das geschah in jedem Fall, auch für noch so nebensächlich scheinende Ziele, aber es ist nur wenig bekannt, mit welcher Intensität auch Material über Dresden zusammengetragen worden ist.

Die Grundlage für diese Aktivitäten wurde bereits zwischen den Kriegen gelegt, als das Industrial Intelligence Committee gegründet wurde, salopp gesagt ein Ausschuß für Industriespionage. Ihm gehörten Vertreter des Handelsministeriums und anderer ziviler Ressorts an. Sie bildeten ein nachrichtendienstliches Zentrum, dem ein Unterausschuß für Luftziele angegliedert wurde. Die Hauptaufgabe bestand darin herauszufinden, wie im Kriegsfall eine Wirtschaftsblockade gegen Deutschland vorzubereiten sei, die sich im Ersten Weltkrieg als so wirksam herausgestellt hatte. Es war ein Abtasten auf ökonomische Schwachstellen. Gleichzeitig sollte geprüft werden, wie eine strategische Luftoffensive das wirtschaftliche Potential Deutschlands zerstören könnte.⁷

Als der Krieg begann, war allerdings nichts Brauchbares vorbereitet. Die sogenannten Western Air Planes, Operationspläne für Bomberangriffe im Hinterland des Gegners, blieben Stückwerk. Der Historiker Heinz Boog erläutert: »Das Fehlen von Begleitjägern und zweckentsprechenden Bombern, die Dichte des deutschen Eisenbahnnetzes und die Furcht vor deutschen Repressalien in Form eines unterschiedslosen Bombenkrieges – was auch die Franzosen von jeder Bomberoffensive abraten ließ – sowie, angesichts des deutsch-rumänischen Handelsabkommens und des Hitler-Stalin-Paktes, die Aussichtslosigkeit einer erfolgreichen Bomberoffensive gegen die deutsche Treibstoffindustrie reduzierte die Optionen schließlich auf eine Flugblatt-Propagandaoffensive, die nun vorbereitet wurde. In der Tat war die taktische und technische Vorbereitung der Bomberwaffe auf

7 Sir Charles Webster, Noble Frankland, The Strategic Air Offensive against Germany, London 1961, Bd. 1, S. 92 ff. (künftig zitiert: SAO).

10 ihre strategischen Aufgaben vor allem durch die Sparsamkeit der Regierung vernachlässigt worden, die, mit den Folgen der wirtschaftlichen Depression kämpfend, die beiden Übel der Zeit, Faschismus und Kommunismus, zu vermeiden versuchte. Die Flugzeuge waren nach Reichweite und Bombenlast unzureichend.«⁸

Einfacher als die Flugzeugproduktion anzukurbeln war es, die Materialsammlung für Zielunterlagen zu intensivieren. Mit Kriegsbeginn wurde das Ministry of Economic Warfare gegründet, das Kriegswirtschaftsministerium; es hatte bei militärischen Unternehmungen ein gewichtiges Wort mitzureden und stützte sich auf den eigenen Nachrichtendienst. Überhaupt ging man in England – anders als im durchmilitarisierten Deutschland – unkonventionell und pragmatisch an Planungsaufgaben heran. Namhafte Wissenschaftler und Spezialisten aller möglichen Fachgebiete standen als Zivilisten forschend und beratend im Dienst der Regierung. Das Nachrichten- und Zielplanungskomitee des Kriegswirtschaftsministeriums zum Beispiel machte der Royal Air Force Vorschläge über zu bombardierende Objekte, und es gab Richtlinien über die Dringlichkeitseinstufungen heraus – übrigens teils zum Mißvergnügen des RAF-Stabes und seines Chefs Portal, der Zivilisten einen so weitgehenden Einfluß auf operative Entscheidungen denn doch nicht einräumen wollte. Auf der anderen Seite verlangte Harris für das Bomberkommando von Portal ebenfalls ein erhebliches Mitspracherecht. Diese offen und versteckt ausgetragenen Zwistigkeiten um Autorität, Kontrolle und Entscheidungsgewalt dauerten bis Kriegsende an.

Insgesamt jedoch leisteten die vielen zuliefernden Komitees und Dienste hervorragende Arbeit. Alle verfügbaren Quellen wurden ausgeschöpft: Landkarten, Stadtpläne, Reiseführer, Geschäftsberichte und Werbung aus Friedenszeiten, Befragungen von Kriegsgefangenen, Agentenberichte, Zeitungsartikel, Fotos, zunehmend vor allem Luftbilder, die von extra formierten Foto-Aufklärungseinheiten geliefert und in der zentralen Auswertungsabteilung in Medmenham systematisch analysiert wurden. Während aus dem Kriegswirtschaftsministerium eher generalisierende Berichte kamen,

8 Heinz Boog in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 6, Stuttgart 1990, S. 431.

11 trug Air Intelligence, der Nachrichtendienst der Royal Air Force, Spezialkenntnisse bei. Außerdem verfaßte das Luftfahrtministerium nachrichtendienstliche Berichte, mit dem Ergebnis, daß die Informationen rapide anwuchsen.

Werfen wir einen Blick in die Akte Dresden-1942, dem äußerlich ruhigen Jahr. Foto-Aufklärungsergebnisse kennen wir schon. Dazu kommt noch dieses Material: 27. Februar. Ein kolorierter Stadtplan mit dem Verschiebebahnhof Friedrichstadt. Er zeigt die Krankenhäuser in der Stadtmitte und den benachbarten Vierteln markiert. Er enthält die Warnung, daß diese Krankenhäuser in möglichen Zielgebieten liegen.⁹

Eine Zwischenbemerkung an dieser Stelle: Tatsächlich waren das Friedrichstädter Krankenhaus und das in der Löbtauer Straße durch ihre Lage zwischen den ausgedehnten Bahnanlagen aufs äußerste gefährdet. Obwohl beide Krankenanstalten mehrfach getroffen wurden, haben sie den Krieg in der Substanz überdauert.

Am 21. Dezember 1942 wird noch eine mehrfarbige Zielkarte »Marshalling Yards« – Verschiebebahnhof – beigelegt. 1943 folgte eine Gebietskarte von Dresden No. 484/2, mehrfarbig, aufgeteilt in die verschiedenen Stadtgebiete, Wohnviertel, Vororte, Industrien, Eisenbahnanlagen, öffentliche Gebäude und Versorgungsbetriebe. Dazu wird zwischen Juli und November 1943 ein dreiseitiges Informationspapier von fast 180 Zeilen angelegt, das mit den Worten anfängt: »Dresden ist die historische Hauptstadt von Sachsen, sein gegenwärtiges Verwaltungszentrum und ein Industriezentrum von beträchtlicher Bedeutung. Es ist eine der schönsten Städte Deutschlands. Mit einer Bevölkerung von 650 000 ist es das Hauptzentrum eines Bevölkerungsgürtels, der sich von Nordwest nach Südost entlang der Elbe ausdehnt, von Meißen nach Pirna... 1941 wird eine Einwohnerschaft in Dresden von 630 000 angenommen.« Im einzelnen wird die Bebauungsdichte in der Stadt und in den Vororten dargestellt, bis hin nach Freital, Radeberg, Meißen, Pirna, Heidenau. Wörtlich heißt es: »Dresden hat eine außergewöhnlich niedrige Bevölkerungsdichte, eine Tatsache,

9 PRO AIR 40/1680.

12 die auf die großen Ausmaße der Gärten und Villen zurückzuführen ist. In dieser Hinsicht ist es einmalig unter den deutschen Städten.« Die farbig in Zonen eingeteilten Stadtbezirke umfassen: Innenstadt – kompakt bebaute Gebiete – vorstädtische Gebiete – öffentliche Gebäude – Industriegebiete – Eisenbahnanlagen und Häfen. Weiter heißt es: »Der Kern Dresdens ist die Altstadt. Sie enthält viele alte Wohn- und öffentliche Gebäude, sie hat enge Straßen und liegt rund um den Altmarkt.« In dieser Weise werden alle Stadtviertel beschrieben – zum Beispiel, daß die bedeutenden öffentlichen Gebäude zwischen der Altstadt und der Terrasse liegen, die den Fluß überblickt. Und daß dazu die Bauten rund um den Zwinger gehören: Opernhaus, Schloß, Katholische Kirche, Gemäldegalerie, Kunstakademie und Skulpturenmuseum. Die Frauenkirche wird nicht erwähnt. Zu Industriegebieten heißt es: »Die Hauptindustriegebiete liegen entlang den Eisenbahnlinien in der westlichen Stadthälfte, insbesondere sind sie gebündelt entlang der Kreuzung der Eisenbahnlinien in der Stadtmitte. Ein Ballungsraum kleiner Fabriken liegt unmittelbar südlich der Bahnkreuzung, dazu gehören Güterbahnhöfe. Ein Hauptindustriegebiet ist zwischen dem Verschiebehnhof und dem Alberthafen. Dazu gehört ein größeres Tanklager... Südlich vom Fluß bilden die Eisenbahnlinien ein X, und der Hauptschienenstrang verläuft von Nordwest nach Südost, mit einer zweiten parallelen Linie nördlich des Flusses, der Zufahrt zur Neustadt.«

Dies sind nur Auszüge. Unter den Schlußfolgerungen nennt das Informationspapier abermals die geringe Bevölkerungsdichte und die Tatsache, daß 40 Prozent des Stadtgebietes unbebaute Fläche sei. Wörtlich: »Compared to other towns of its size, Dresden is therefore an unattractive blitz target.« (»Dresden ist deshalb, verglichen mit anderen Städten seiner Größe, kein lohnendes Ziel für einen konzentrierten Angriff.«)¹⁰

Eine bemerkenswerte Aussage. Das Wort »Blitz« hatten die Engländer vom deutschen »Blitzkrieg« übernommen. Sie verwendeten und verwendeten es für die deutschen Luftangriffe auf englische Städte; es meint überfallartig ebenso wie konzentriert, vernichtend, Großangriff. Engländer spre-

chen vom »London Blitz« der Jahre 1940/41, und sie bezeichnen die später schwächeren deutschen Luftangriffe als »Baby Blitz«. Die jahrelang bombardierte Mittelmeerinsel Malta wird gerühmt als »blitzed but not beaten«. Dresden also ist unattraktiv, ist nicht lohnend für einen »Blitz«. Diese Schlußfolgerung des Dossiers könnte ein Schlüssel zur Lösung des Rätsels sein, warum Dresden in Ruhe gelassen worden ist, während ringsum alles in Trümmer sank.

Über die »verwundbaren Gebiete« Dresdens heißt es: »Diese verwundbaren Gebiete liegen beiderseits der Elbe, und sie sind deutlich gekennzeichnet durch den Verlauf der Eisenbahnlinien und des Flusses. Sie liegen alle in der westlichen Hälfte des bebauten Stadtgebietes von Dresden. Die X-Kreuzung der vier Schienenstränge markiert den Mittelpunkt der gesamten verwundbaren Fläche.«¹¹

Noch einmal: Dieses Dossier definiert Dresden als ein »nicht lohnendes Ziel für einen konzentrierten Angriff«. Die durch Bombardierungen verwundbaren Gebiete werden nicht in den dicht besiedelten Wohngebieten gefunden, sondern im westlichen Teil, einem Mischbereich mit Industrie, Bahnanlagen und Wohnungen. Aber das war im Jahr 1943.

Alle Informationen, Daten, Zielunterlagen, auch die über Dresden, die wir kennengelernt haben, wurden an die Einsatzflughäfen des Bomberkommandos geschickt. Dort war man kaum noch imstande, damit fertig zu werden, denn schon Ende 1941 wurde geschätzt, daß in den Zielunterlagen über Deutschland etwa 2 400 Ziele aufgelistet seien. Um diese Informationen zu bündeln und besser nutzbar zu machen, wurde von der Abteilung Feindländer des Außenministeriums und des Kriegswirtschaftsministeriums ein zusammenfassendes Zielhandbuch herausgegeben: Am 2. Januar 1943 erschien die erste Ausgabe von »Bomber's Baedeker«, ein Leitfaden für die wirtschaftliche Bedeutung deutscher Städte. Darüber hinaus wurden zahlreiche einzelne Industrieziele oder Industrien auf dem Lande in der Nähe kleiner Dörfer registriert, was besonders auf Munitionsfabriken und Werke für synthetischen Treibstoff zutraf.¹²

11 Ebd.

12 SAO, Bd. 1, S. 266 ff. / 269 ff.

14 »Bomber's Baedeker« sollte in zweierlei Hinsicht Anleitung bieten: für nächtliche Flächenangriffe auf ganze Stadtgebiete ebenso wie für Tagespräzisionsangriffe auf ausgewählte Einzelziele. Damit bediente das Zielhandbuch die Forderungen der Konferenz von Casablanca, auf der im selben Monat die kombinierte britisch-amerikanische Bomberoffensive gegen Deutschland beschlossen wurde. Denn nun griffen von England aus auch die Langstreckenbomber der 8. US-Luftflotte in den Luftkrieg ein. Im Dezember 1941 hatte Hitler den Vereinigten Staaten den Krieg erklärt. Ab 1943 bekamen die Deutschen zu spüren, was das bedeutete. Jetzt rollten die Luftangriffe auch am Tage.

Die Amerikaner bauten ihre eigenen Nachrichtendienste auf, so die Abteilung, die sich mit Bombenzielen befaßte, oder den vom US-Luftwaffen-Oberbefehlshaber General Arnold eingerichteten Ausschuß für Einsatzauswertung. Aber sie arbeiteten eng mit den Briten zusammen, die natürlich durch ihren zeitliche Vorlauf einen Vorsprung an Erfahrung und Materialsammlung besaßen. Besonders fruchtbar entwickelte sich die Kooperation auf dem Gebiet der Luftbildaufklärung, weil die Royal Air Force und die United States Army Air Forces gemeinsam die Auswertungszentrale in Medmenham bis zum Kriegsende belieferten und benutzten.

In England mußte 1943 der Aufbau der schweren Langstreckenbomberflotte vorangetrieben werden. Luftfahrtminister Sinclair, RAF-Stabschef Portal und andere unterstützten das ungeduldige Drängen des Bomberchefs Harris. Bei den Einsätzen stellte sich heraus, daß sich bei den schweren Bombern die Lancaster am besten bewährte, gefolgt von der Halifax, die gewisse Schwächen zeigte, wohingegen die Stirling aus der vordersten Linie genommen werden mußte. Mit der »Operation Gomorrha«, den vier Flächenangriffen auf Hamburg Ende Juli/Anfang August 1943, die mit Feuerstürmen bis dahin ungekannter Gewalt die Hafenstadt einäscherten, erwuchs das Bomberkommando zu einer schreckenerregenden Waffe.

Zahlreiche schwere Angriffe das ganze Jahr über auf Großstädte nun auch im Süden und in der Mitte Deutschlands – ich nenne nur Kassel – gipfelten in der »Battle of Berlin«, der »Schlacht um Berlin«, die im Novem-

ber begann und bis März 1944 andauerte. Auch in dieser Phase schickte 15 Harris das Bomberkommando gegen andere deutsche Städte, von Stettin über Braunschweig, Nürnberg bis Stuttgart. Es waren Orte aus einer umfangreichen Zielliste, die für ihn eine Art Wunschliste darstellte, und in dieser Liste tauchte auch der Name Dresden auf. Vielleicht davon angeregt, schlug der Chef der 3. Bomberflotte Anfang Dezember 1943 eine kombinierte Operation gegen Berlin und Dresden vor. 600 Bomber sollten auf der südlichen Route einfliegen, sie sollten Leipzig mit Nordostkurs südlich umfliegen, wo sich 200 Bomber aus dem Bomberstrom lösen, auf Südostkurs drehen und Dresden angreifen sollten. Die restlichen 400 Bomber hatten mit Nordkurs weiter nach Berlin vorzustoßen, um sich beim Rückflug mit der Dresdner Gruppe im Raum nördlich von Osnabrück wieder zu vereinen.¹³ Aus diesem Plan wurde nichts. Auffallend ist immerhin, daß die Anflugrichtung, die am 13. Februar 1945 beim ersten Nachtangriff auf Dresden gewählt wurde, etwa derjenigen dieser Planung entsprach.

Leipzig wurde in der Nacht vom 3. zum 4. Dezember 1943 in Brand gesteckt. Die Einwohner Dresdens aber erfuhren nun nicht nur von Evakuierten von Rhein und Ruhr, sondern von ausgebombten sächsischen Nachbarn Einzelheiten über Angst und Leid im Bombenhagel. Die Einschläge rückten zwar näher, aber bei keinem der 30 Fliegeralarme Dresdens im Jahr 1943 – auch nicht beim ersten Tagesalarm im Juli – war die Elbestadt wirklich gefährdet.

Als am 6. September eine einzelne Maschine am hellen Tag in großer Höhe ihre Kreise über der Stadt zog, wurde, wie im Vorjahr, kein Alarm gegeben. Die Foto-Aufklärungs-Mosquito DZ 473 erledigte ihren Auftrag unbehelligt, und aus den mitgebrachten Bildern wurde im November eine neue Stadtkarte zusammengeklebt.¹⁴ Diese Montage war es dann, die am 13. Februar 1945 an Stelle der normalerweise verwendeten Zielkarten genommen wurde, um den verhängnisvollen viertelkreisförmigen Zirkelschlag des ersten Angriffssektors einzutragen. Warum? Das ist nicht bekannt, an mangelndem Kartenmaterial kann es nicht gelegen haben;

13 Olaf Groehler, Bombenkrieg gegen Deutschland, Berlin 1990, S. 338.

14 Sharp / Bowyer, S. 133.

16 denn die Akte Dresden wurde 1944 mit ergänzenden Unterlagen gefüllt. »Bomber's Baedeker« ist zu nennen. In der Ausgabe vom Mai 1944 auf den letzten Stand gebracht – und so bis Kriegsende gültig geblieben –, bringt er acht engzeilig beschriebene Seiten, zum Beispiel: »In Friedenszeiten spielten Tabak, Schokolade und Süßwarenherstellung eine große Rolle in Dresdens industriellen Aktivitäten; es gibt auch eine große Zahl von Betrieben des Apparatebaus und Herstellern von Maschinen, die jetzt an allen Arten von Rüstungsproduktion beteiligt sind, viele von ihnen sind zu klein, um hier eigens notiert zu werden. Verschiedene wichtige Fabriken produzieren Elektromotoren, Präzisions- und optische Instrumente und Chemieprodukte...«¹⁵ Das mag genügen. Dresden wird als wichtiges Eisenbahnzentrum beschrieben. Standorte und Bedeutung der Kraftwerke, Gaswerke und Industriezweige werden gemeldet, ihr Ausbau im Zuge der Kriegswirtschaft, ihre mutmaßliche Beschäftigtenzahl. Die Branchen sind Eisen und Stahl, Flugzeugbau, Maschinenbau und Rüstungsindustrie, Schiffsbau, Chemie und Sprengstoffe, Lebensmittel.

Für die Zielplanungskomitees sind fünf Dringlichkeitskategorien ange-merkt: Dringlichkeitsstufe 1+ heißt Betriebe mit herausragender Bedeutung für die deutschen Kriegsanstrengungen; Dringlichkeitsstufe 1 steht für sehr wichtig, 2 für wichtig, 3 weniger wichtig; und ein Strich bedeutet unwichtig. Insgesamt sind in Dresden und Vororten 45 Ziele erfaßt. Keines wurde der höchsten Dringlichkeitsstufe 1+ zugeordnet. Sechs kamen in die erste Kategorie, nämlich das Kraftwerk West am Wettiner Platz, die Schleifscheibenfabrik Reick und vier Zeiß-Ikon-Betriebe, jeweils mit genauer Begründung der Wichtigkeit. Zehn Ziele wurden in die zweite Kategorie – wichtig – eingestuft, darunter der Verschiebebahnhof Friedrichstadt mit den Eisenbahnwerkstätten, das Gaswerk Reick, die Firmen Seidel & Naumann sowie Koch & Sterzel. Auch das Sachsenwerk Niedersedlitz ist hier zu finden, das bereits 1939 auf der ersten Zielliste verzeichnet war. 21 Ziele erschienen weniger wichtig: Kategorie 3, unter anderem der König-Albert-Hafen, die Metallgießerei Dölzchen oder die Firma Gehe;

17 sie wird als Produzent von Giftgas erwähnt. Als unwichtig für die deutschen Kriegsanstrengungen werden acht Ziele eingeordnet, so die Lingner-Werke, deren Odol-Mundwasser als »wohlbekannt« Erwähnung findet.¹⁶

Im Unterschied zum schon dargestellten Informationspapier No. 484/2 verzichtet »Bomber's Baedeker« auf detaillierte Angaben über Stadtstruktur, Bevölkerungsdichte in den Stadtbezirken, auch enthält er sich jeder Wertung, ob Dresden als Ziel »lohnend« sei oder nicht. Die Wertung bezieht sich nur auf einzelne Objekte und drückt sich in den Wichtigkeitskategorien aus, wie sie vom Kriegswirtschaftsministerium beurteilt wurden. Nebenbei: Bomberchef Harris mißtraute diesen Beurteilungen, weil sie ihn daran hinderten, selbst zu bestimmen, welches Flächenzerstörungsziel er wählen wollte.

»Bomber's Baedeker« muß nun noch in Verbindung gebracht werden mit der Gebietszielkarte No.82, Dresden und Freital. Sie ist mehrfarbig und zeigt 13 Ziele mit ihren Kodenummern. Bei diesen von der RAF eingeführten Chiffren hatten etwa Transportziele die Buchstaben GH, Kraftwerke GO, Öl, Treibstoffindustrie und Gas GQ. Der Buchstabenkombination folgten Ziffern, die für die Stadt oder den Standort bestimmt worden waren, so GH 584 für Verschiebebahnhof und Eisenbahnwerkstätten Dresden-Friedrichstadt. Dresden hat auf dieser Karte sieben Buchstabenkombinationen mit 13 Zielkodesziffern, zum Beispiel das Kraftwerk West, das Industriege-lände, den Flughafen Klotzsche und so fort. Ohne Kodenummer, aber ebenfalls rotfarbig markiert und eingerahmt, sind als Ziele die drei großen Personenbahnhöfe, das gesamte Kasernengebiet in der Neustadt sowie Gaswerk Neustadt, Hauptpost, Schiffswerft Übigau und zwei Gebäude, die Sächsisches Propagandaministerium und Nazi-Gebietshauptquartier genannt werden.¹⁷

Es kamen neue Luftaufnahmen dazu. Auf dem Flughafen Klotzsche konnten Tarn- und Schutzmaßnahmen im Unterschied zu 1942 festgestellt werden. Ein Teil des Flugfeldes war sogar eingefärbt worden. Äußerst spe-

15 PRO AIR 14/2662.

16 Ebd.

17 PRO AIR 40/1522.

18 zifizierte taktische Zieldossiers wurden angelegt über das Tanklager in der Friedrichstadt und die Elbbrücken. Im Dezember 1944 erreichte die Aufklärungstätigkeit der Royal Air Force und der 8. US Army Air Forces einen Höhepunkt; sie wurde wahrscheinlich auch von den aus Italien anfliegenden Maschinen der 15. Luftflotte betrieben, die Ziele in Nordböhmen bombardierten und deren Begleit-Mustangs und -lightnings dabei auch über Dresden kreisten.¹⁸

Die kleineren amerikanischen Angriffe auf Freital im August und auf Dresden im Oktober 1944 änderten noch nichts an der verbreiteten Meinung, man werde davonkommen. Aber gerade diese Vorboten drohender Stürme bewiesen doch, daß die sächsische Hauptstadt nicht tabu war. Die Amerikaner hatten die Treibstoffziele nahe Dresdens in Ruhland und Brüx schon seit Mai angegriffen, und die Dresdner Flak war bei diesen Gelegenheiten in Aktion getreten. Die kleine Raffinerie in Freital, Kodenummer GQ 1612, war das Hauptziel, und die Bomben im Oktober hatten Dresden als Zweitziel statt Brüx getroffen; Zielvorgabe war der Friedrichstädter Bahnhof. Aber der große Schlag, der befürchtete, wo blieb der?

Es schien, als sehe man auf alliierter Seite dazu keine Notwendigkeit. Im obersten Hauptquartier SHAEF in Paris fand im Oktober 1944 eine Konferenz der Oberkommandierenden statt. Angriffe auf die Treibstoffindustrie, wurde beschlossen, sollten erste Priorität behalten, danach aber sollte das deutsche Transportsystem stehen. General Spaatz, Kommandeur der amerikanischen Luftstreitkräfte in Europa, und Air Marshal Sir Norman Bottomley, Stellvertretender Chef des britischen Luftwaffenstabes, gaben entsprechende Weisungen. Das Vereinigte Komitee für strategische Ziele bildete eine Arbeitsgruppe und gab am 7. November 1944 ein Programm zur Zerstörung der deutschen Transportverbindungen, auch von Wasserwegen, bekannt. Neun Zonen mit dringlich zu zerstörenden Transportlinien wurden eingeteilt, sie reichten vom Ruhrgebiet bis nach Wien und Oberschlesien. Zone 6 umfaßte Stendal, Magdeburg – dort auch

18 PRO AIR 40/1680.

das Schiffshebewerk Rothensee –, Halle, Leipzig, Erfurt, Gera, Chemnitz. Dresden ist nicht dabei. Es ist auf dieser Karte nicht einmal verzeichnet.¹⁹

Im Sommer 1944 wurde in britischen Führungs- und Planungsgremien der Vorschlag diskutiert, durch einen Riesenangriff aller zur Verfügung stehenden schweren Bomber, einen »Donnerschlag«, einen solchen Schock auszulösen, daß das Nazireich unter den Schockfolgen zusammenbrechen müßte. Gewichtiger Befürworter einer »Operation Thunderclap« war Stabschef Portal, der wie sein Bombergeneral Harris damals noch daran glaubte, den Widerstandswillen der deutschen Zivilbevölkerung brechen und damit den Krieg verkürzen zu können. Man debattierte, ob »Thunderclap« gegen das Nervenzentrum Berlin oder besser gegen eine Stadt gerichtet sein sollte, die bis dahin keine oder geringe Zerstörungen erlitten hatte. Diese Debatte verlief im Sande, aber sie wurde immer mal wieder angeheizt, auch noch im Januar 1945, ohne daß der Monsterplan in seiner ursprünglich gedachten Form in die Tat umgesetzt wurde. Dresden war übrigens nicht unter den für diese Aktion eventuell vorgesehenen Städten.²⁰

Aber Air Chief Marshal Harris hatte Dresden nicht vergessen. Er hatte immer noch unzerstörte Städte auf seiner Bombardierungsliste. Da wies ihn sein Vorgesetzter Portal nachdrücklich auf die Zielsysteme Öl und Verkehr hin. Bei Portal und im Luftfahrtministerium setzte im Herbst 1944 Nachdenken darüber ein, ob die unterschiedslosen nächtlichen Flächenangriffe noch in dem Umfang wie bisher fortgesetzt werden sollten. Portal, eigentlich ein Verfechter dieser Doktrin, hörte in dieser Phase wohl auch auf Sir Arthur Tedder, Marshal of the Royal Air Force wie er selbst, und als General Eisenhowers Stellvertreter im Obersten Hauptquartier in Paris verantwortlich für sämtliche Luftstreitkräfte in Europa. Tedder verlangte, die Verkehrswege lahmzulegen, Portal sah in der Treibstoffindustrie höchste Dringlichkeit; das waren auch die vom amerikanischen Luftwaffenchef in Europa, General Spaatz, favorisierten Zielsysteme.²¹

19 SAO, Bd. 3, S. 244 ff.

20 Bergander, S. 322 und 339 f.

21 Ebd., S. 322 ff.

20 Harris jedoch opponierte. Am 1. November 1944 schrieb er an Portal, 45 von 60 wichtigen Städten in Deutschland seien bereits zerstört; solle man nun diese ungeheure Aufgabe preisgeben, die den Deutschen schlimmste Kopfzerbrechen bereite, gerade wenn sie sich ihrer Vollendung nähere? Alles, was zu tun bleibe, sei die Zerstörung von Magdeburg, Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Breslau, Nürnberg, München, Koblenz, Karlsruhe und die weitere Zerstörung von Berlin und Hannover.²²

Ein Jahr, nachdem Dresden schon einmal theoretisch für einen Angriff des Bomberkommandos ins Auge gefaßt wurde, schien es nun abermals aus seiner strategischen Bedeutungslosigkeit auf die Stufe vermeintlicher Wichtigkeit zu rücken. Aber wie früher folgte auch diesmal niemand Harris bei seiner Forderung, Dresden Dringlichkeit auf den Ziellisten einzuräumen. Zwar hatte Dresden – wie ich dargestellt habe – seinen Rang als eigenständiges Bombenziel, aber zu diesem Zeitpunkt nicht, noch nicht, als Ziel für Flächenangriffe. Statt dessen legte der britische Luftwaffenstab mit Billigung Churchills der sowjetischen Luftwaffe nahe, Dresden zu bombardieren, was bekanntlich unterblieb.²³

Anfang 1945 mußte Portal feststellen, daß Harris seine Befehle kaum beachtet hatte. Das Bomberkommando hatte im letzten Quartal 1944 nur 14 Prozent seiner Angriffe gegen Treibstoffziele, aber 58 Prozent gegen Städte geführt. Laut Direktive hätte das Verhältnis umgekehrt sein sollen. Kein Wunder, daß sich in diesen Januarwochen die Krise zwischen Stabschef und Bomberchef zuspitzte.²⁴ Um sich von Harris' Eigenmächtigkeit ein Bild zu machen, muß man sich vorstellen, daß die Royal Air Force nicht nur aus Bomber Command, dem Bomberkommando, bestand, sondern daß es gleichrangig daneben Fighter Command, Coastal Command und Transport Command gab. Keiner der anderen Kommandeure, auch nicht im Heer oder in der Marine, durfte es wagen, gegebene Befehle so weitgehend nach eigenem Gutdünken auszulegen oder zu umgehen. Aber Arthur Harris wußte, daß seine Flieger seit Jahren den härtesten Kampf ausfoch-

22 Ebd.

23 Ebd.

24 Ebd.

21 ten, daß ihre Verluste die höchsten waren im Vergleich zu anderen Waffengattungen, und daß er seinen Landsleuten jene Genugtuung verschaffte, die sie seit Hitlers Eroberungsfeldzügen und den deutschen Luftangriffen auf England verlangten. Er wußte, daß seine Bombardierungsdoktrin der offiziellen Politik entsprach.

Bomber-Harris war populär, er wurde vom Premierminister geschätzt. Im Bewußtsein seiner Unverzichtbarkeit legte er nahe, Sir Charles Portal möge erwägen, ob er – Harris – in dieser Situation auf seinem Posten bleiben solle. Damit hatte er, man schrieb den 18. Januar 1945, seinem Vorgesetzten den Schwarzen Peter zugeschoben. Portal mußte an seinem störrischen Bombergeneral festhalten. Er verlangte die Befolgung der Direktiven und vertagte die Entscheidung darüber, wer das Richtige getan habe, auf die Zeit nach dem Krieg; erst dann werde man es genau wissen.²⁵

Harris aktivierte nun seine Bomber vordringlich für Angriffe auf die Treibstoffindustrie, im Westen Deutschlands jetzt auch am Tag, weit im Innern bei Nacht und trotzdem mit großer Präzision; die technischen Hilfsmittel waren so ausgereift, daß auch relativ kleine Ziele wie Raffinerien vernichtet werden konnten. Seine Städteliste vergaß Harris darüber nicht, Nürnberg und Magdeburg wurden eingäschert. Dresden wurde von der 8. US-Luftflotte am 16. Januar mit 127 Bombern angegriffen, als Ausweichziel für die Treibstoffwerke in Ruhland. Zugewiesener Zielpunkt war der Friedrichstädter Bahnhof, aber die meisten Bomben gingen weit verstreut nieder. Im Hinblick auf unsere Fragestellung nach Dresdens Rolle in der britisch-amerikanischen Luftkriegsplanung heißt das: Trotz der seit November 1944 gültigen Direktive hinsichtlich der Priorität für die Zerschlagung der deutschen Transportverbindungen erschien Dresden nicht wichtig genug, um als Hauptziel eingesetzt zu werden. Das RAF-Bomberkommando und die 8. US-Luftflotte hielten sich an die vorgegebenen Zoneneinteilungen, die Dresden außen vor ließen.²⁶

Warum aber erschien Dresden nur wenige Wochen später so wichtig, daß es fast von der Landkarte getilgt worden ist? Was führte zu jenen fol-

25 Ebd.

26 SAO, Bd. 3, S. 244 ff.

22 genschweren Veränderungen in der Beurteilung der strategischen Bedeutung mitteldeutscher Städte wie Dresden, Chemnitz und Leipzig, dem ja schon schwerer Schaden zugefügt worden war? Verschiedene Faktoren kamen zusammen. Da war die militärische Gesamtsituation. Die Amerikaner in der Hauptsache führten im Pazifik einen verlustreichen, erbitterten Kampf gegen die Japaner, das wird bei uns oft übersehen. Bei der Zuteilung des Nachschubs an Menschen und Material waren der europäische und der pazifische Kriegsschauplatz Konkurrenten. Die Entscheidung fiel meist zugunsten Europas, weil die Verbündeten an ihrem wichtigsten strategischen Grundsatz festhielten: »Germany first« – zuerst muß Deutschland besiegt werden.

Daß sie siegen würden, war zweifelsfrei. Über den Zeitpunkt des Sieges, der seit der Konferenz von Casablanca nur die bedingungslose Kapitulation Deutschlands sein konnte, waren sich die Westmächte nicht ganz so im klaren, wie es heute scheint. Sie befaßten sich damit Ende Januar beim Treffen Churchills, Roosevelts und der höchsten Militärs auf der Insel Malta zur Vorbereitung der Konferenz von Jalta. In Jalta hielten sie als Planungsdaten fest: frühestes Kriegsende in Europa 1. Juli 1945; Datum, nach dem eine Kriegsfortsetzung unwahrscheinlich ist, 31. Dezember 1945. Sie schlugen vor, als Planungsdatum für das Kriegsende mit Japan eine Zeit von achtzehn Monaten nach der Niederlage Deutschlands ins Auge zu fassen. Solche Wahrscheinlichkeitsrechnungen waren außerordentlich wichtig für die politischen, kriegswirtschaftlichen und strategischen Planungen. Sie kalkulierten die Atombombe noch nicht ein.²⁷

Und die Lage in Europa? Im Westen war der Vormarsch ins Stocken geraten. Das Fiasko der Briten bei Arnheim im September, das Festliegen der Armeen Eisenhowers vor den deutschen Linien, schließlich die überraschende deutsche Ardennen-Offensive verleiteten die Führungen Londons und Washingtons zu Fehlschlüssen. Kampfkraft und Reserven der Deutschen wurden überschätzt. Der britische Militärschriftsteller Anthony Verrier schreibt: »Wahrscheinlich fehlte es der alliierten Offensive im Septem-

ber 1944 einfach an Kampfgeist, an Ideen, ihre besten Truppenteile und Einheiten waren erschöpft und es mangelte teilweise sogar an Material. Es gab auch Meinungsverschiedenheiten zwischen Roosevelt und Churchill – und natürlich auch zwischen den ihnen untergeordneten Stellen – nicht nur über die Durchführung der Operationen ihrer Armeen, sondern auch über die strategischen Endziele der Offensive.«²⁸ Verrier erkennt eine »pessimistische Stimmung«, die sich im Winter 1944 auf 1945 breitgemacht habe. Der Rhein war noch nicht erreicht. Zur gleichen Zeit bewiesen die sowjetischen Armeen mit ihrer Januar-Offensive, daß sie trotz des strengen Winters losschlagen und die Deutschen vor sich hertreiben konnten. Die Konferenz von Jalta (4. bis 11. Februar) stand bevor. Dort würde es zwischen Churchill, Roosevelt und Stalin um Beratungen von schicksalhafter Tragweite für die Zukunft gehen – und das ausgerechnet in einer Phase vorübergehender Inaktivität der westlichen Armeen. Stalin könnte dies als Schwäche auslegen.

Man wollte ihm aber Stärke, gepaart mit militärischer Unterstützung, demonstrieren; den ununterbrochenen Strom kriegswichtiger Güter betrachtete »Uncle Joe«, wie er in falscher Verharmlosung genannt wurde, inzwischen als Selbstverständlichkeit. General Deane, 1943 bis 1945 Leiter der US-Militärmission in Moskau, warnte immer wieder vor Fehleinschätzungen. Im Dezember 1944 schrieb er an Generalstabschef Marshall über seine Verhandlungskontrahenten, die eigentlich Partner sein sollten: »Wir kommen noch immer ihren Forderungen bis an die Grenzen unserer Möglichkeiten entgegen, sie aber entsprechen den unseren nur soweit, wie unbedingt nötig ist, um uns bei Laune zu halten... Kurz, wir sind zu gleicher Zeit die Gebenden und die Bittsteller. Das ist erstens würdelos und zweitens dem Prestige der USA abträglich.«²⁹

Vor Jalta galt es für die westlichen Alliierten, Stalin und sich selbst zu beweisen, daß sie ebenfalls eine Offensive führten, zwar momentan nicht mit Panzern und Infanterie, aber mit den strategischen Luftstreitkräften. Sie wurden zu einer Luftoffensive eingesetzt, die nochmals eine Steige-

27 Foreign Relations of the United States. Diplomatic Papers: The Conferences at Malta and Jalta 1945, Washington 1955, S. 383 und 606 f. (künftig zitiert: Foreign Relations).

28 Anthony Verrier, The Bomber Offensive, London 1968, S. 276 f.

29 John R. Deane, Ein seltsames Bündnis, Wien 1947, S. 81.

24 rung des Vernichtungspotentials bringen sollte: mit dem Auftrag, die Treibstoffindustrie und die Verbindungslinien weiter zu zerstören, den Westen Deutschlands – hier auch mit den taktischen Luftflotten – sturmreif zu bombardieren, aber auch mit dem Auftrag, die Sowjets zu unterstützen. Ein Hintergedanke der britischen Führung war dabei, den Sowjets zu imponieren, ihnen die Macht des Bomberkommandos vor Augen zu führen. Außerdem sollte noch stärkerer Druck auf die deutsche Zivilbevölkerung ausgeübt werden, um ihre Widerstandskraft zu brechen, und das bedeutete Flächenangriffe, die unvermeidlich noch mehr als bisher zum Instrument des Terrors ausufern mußten. Es war ein hauptsächlich politisch motiviertes Programm, das binnen weniger Tage in Direktiven, Befehle und Zielplanungen umgesetzt wurde. Die komplizierte Maschinerie der alliierten Ministerien, Hauptquartiere, Stäbe, Nachrichtendienste, Komitees und Planungsabteilungen arbeitete auf Hochtouren. Im Hin und Her der nervösen Konsultationen geriet nun auch Dresden auf einen festen Platz in den Listen. Ich will versuchen, diese Entscheidungsfindung in Stichworten nachzuvollziehen.

Im Dezember 1944 sprach der amerikanische Botschafter in Moskau, Averell Harriman, mit Stalin. Er sagte ihm, der Oberkommandierende der alliierten Expeditionstreitkräfte in Europa, General Eisenhower, sei bestrebt, mit den Russen in Übereinstimmung vorzugehen, und er wolle ihnen, wenn nötig, helfen. Besonders wurde über Luftunterstützung für sowjetische Landoperationen im Balkanraum gesprochen. Die Westmächte gingen davon aus, daß gegenseitiges Interesse die Abstimmung der Operationen – auch der Luftoperationen – leiten sollte. Es erscheint logisch, daß sie das ebenso für Mitteleuropa annahmen.

Zu Gesprächen mit Stalin wurde sodann von Roosevelt Eisenhowers britischer Stellvertreter, Sir Arthur Tedder, entsandt, der Eisenhower gegenüber für sämtliche alliierten Luftoperationen in Europa verantwortlich war. Am 15. Januar 1945 wurden in Moskau die interessierenden Fragen berührt, die drei Wochen später einen Teil der Beratungen in Jalta ausmachen sollten.³⁰ Ebenfalls am 15. Januar wurde die Direktive Nummer 3 für die strategischen Luftstreitkräfte erlassen. Sie bestätigte, daß die erste

25 Dringlichkeitsstufe für die Treibstoffindustrie und die zweite für die Transporteinrichtungen Gültigkeit besaß. Flächenangriffe standen an dritter Stelle, aber nicht als Selbstzweck, sondern in Verbindung mit Öl oder Verkehrszielen.³¹

Das Vereinigte Strategische Zielkomitee – Combined Strategic Target Committee – holte eine Liste mit Datum des 22. November 1944 aus dem Safe. Darin waren 25 Städte erfaßt, die mit den erwähnten Zielsystemen Öl und Verkehr als Flächenziele gelten sollten. Für Städte wie Hannover und Ludwigshafen wurden beide Systeme angewandt, für die meisten anderen – zum Beispiel Hamm, Hanau, Ulm, Magdeburg, Breslau, Chemnitz – galt nur Transport. Keine der beiden Kategorien traf auf Bielefeld, Dessau, Dresden, Leipzig, Erfurt und Danzig zu.³² Weshalb standen sie dann auf der Liste? Wohl doch allein als Ziele für Flächenangriffe.

In diesen Tagen flammte auch die früher erwähnte »Thunderclap«-Diskussion wieder auf, ohne konkrete Form anzunehmen. Harris schlug vor, daß ein Hauptschlag gegen Berlin begleitet sein sollte von vergleichbaren Operationen gegen Chemnitz, Leipzig und Dresden. Der stellvertretende RAF-Stabschef, Sir Norman Bottomley, sagte Harris, dann müsse aber die Teilnahme der Amerikaner durch General Spaatz und das Einverständnis der Russen gesichert sein. Am 25. Januar hatte Churchill eine Unterredung mit Luftfahrtminister Sinclair. Er fragte ihn, was die Royal Air Force zu unternehmen gedenke, um den Deutschen beim Rückzug aus Breslau »das Fell zu gerben«.³³ Sinclair beriet sich mit Stabschef Portal und gab dem Premierminister am 26. Januar eine zurückhaltende Antwort: »Sie fragten mich gestern abend, ob wir irgendwelche Pläne haben, um den deutschen Rückzug von Breslau zu stören.« Sinclair erklärte, die Ziele, die sich bei einem Rückzug der Deutschen nach Dresden und Berlin anböten, seien am besten für Tiefangriffe der Russen mit ihren Jägern geeignet. Von

30 J.W. Angell jr., Historical Analysis of the 14-15 February 1945 Bombing of Dresden, Washington 1953, S. 9.

31 SAO, Bd. 3, S. 96 ff. und 108.

32 PRO AIR 20/3218

33 SAO, Bd. 3, S. 101 ff.

26 der Dringlichkeit der mit enormem Aufwand verbundenen Langstrecken-nachtflüge nach Ostdeutschland zeigte sich Sinclair nicht überzeugt. Am wirkungsvollsten seien Operationen gegen die Treibstoffindustrie, aber wenn diese das Wetter nicht erlaube, könne man »Berlin und andere große Städte in Ostdeutschland wie Leipzig, Dresden und Chemnitz bombardieren, die nicht nur Verwaltungszentren zur Kontrolle der militärischen und zivilen Verbindungen sind, sondern auch Hauptverkehrszentren, durch die der größte Teil des Verkehrs fließt.«³⁴

Unverkennbar, der Luftfahrtminister zögerte mit seiner Entscheidung. Der Premierminister antwortete prompt und brüsk: »Ich habe Sie gestern abend nicht nach Plänen gefragt, wie der deutsche Rückzug aus Breslau gestört werden könnte. Im Gegenteil, ich habe gefragt, ob Berlin und ohne Zweifel auch andere große Städte in Ostdeutschland jetzt nicht als besonders lohnende Ziele angesehen werden sollten... Ich freue mich, daß dies 'geprüft' wird. Bitte teilen Sie mir morgen mit, was man zu tun gedenkt.«³⁵ Churchill wollte wissen, woran er vor der Konferenz von Jalta war. Sinclair informierte Portal, der seinen Stellvertreter Bottomley, und dieser gab am 27. Januar Harris die Weisung, die Portal vorformuliert hatte: Vorbehaltlich der übergeordneten Ziele wie Öl und anderer gebilligter Zielsysteme innerhalb der gültigen Direktive, sollten ein schwerer Angriff auf Berlin und vergleichbare Operationen gegen Dresden, Leipzig und Chemnitz durchgeführt werden, wo ein heftiger konzentrierter Angriff – original: »a severe blitz« – nicht nur Verwirrung bei der Flucht aus dem Osten stiften, sondern auch Truppenbewegungen aus dem Westen behindern würde.³⁶

Zur Erinnerung: Im Informationspapier 484/2 hatte gestanden, Dresden sei »an unattractive blitz target«, kein lohnendes Ziel für einen konzentrierten Angriff. Im Januar 1945 hat sich die Beurteilung geändert. Churchill nennt große ostdeutsche Städte, wozu natürlich Dresden zählt, »especially attractive targets«, besonders lohnende Ziele, und Bottomley befiehlt einen »severe blitz«, einen heftigen konzentrierten Angriff. Luft-

34 Ebd.

35 Ebd.

36 Ebd.

27 fahrtminister Sinclair unterrichtete Churchill, der es kommentarlos zur Kenntnis nahm. Die politische und militärische Lage am Jahresanfang 1945 hatte wohl diese Sinneswandlung bewirkt. Bomberchef Harris hatte nun grünes Licht. Als sich die »Großen Drei« am 4. Februar in Jalta trafen, waren auf westlicher Seite die Weichen für die Luftoffensive gestellt. Churchill fragte Stalin gleich bei der ersten Begegnung, was er zu unternehmen gedenke, wenn Hitler von Berlin nach Süden auswiche – nach Dresden zum Beispiel: »Wir würden ihm folgen«, war die Antwort.³⁷

Warum spukte Dresden in Churchills Gedanken? Vermutlich, weil er kurz vor der Konferenz seinem Luftfahrtminister jene als Befehl zu verstehende Notiz über die »besonders lohnenden Ziele« geschickt hatte. Vielleicht nahm er an, die deutsche Führung könnte unter dem Eindruck der schweren Bombenangriffe Berlin verlassen – am 3. Februar hatten die Amerikaner einen Flächenangriff gegen die Berliner Innenstadt unternommen, eine Methode, von der sie sich bisher distanziert hatten. Vielleicht rechnete der Premierminister mit einem raschen sowjetischen Vorstoß auf die Reichshauptstadt, und er wollte die Zuflucht Dresden versperren und Stalin selbst den Erfolg melden, so wie er ihm früher ausführlich über den Luftkrieg in Wort und Bild berichtet hatte.

Wie dem auch sei: Churchill sprach nicht mehr davon. Auch sonst stand Dresden in Jalta – entgegen immer noch umlaufenden Meinungen – nicht direkt auf der Tagesordnung. Der sowjetische stellvertretende Generalstabschef Antonow forderte die USA und Großbritannien auf, durch Luftangriffe auf Verbindungseinrichtungen den Feind daran zu hindern, Truppen von der Westfront, aus Norwegen und Italien an die Ostfront zu verlegen. Insbesondere sollten die Verkehrsknotenpunkte Berlin und Leipzig paralytisch werden. Antonow benannte Dresden nicht ausdrücklich, aber es gehörte zum System dieser Verkehrsknotenpunkte hinter der Ostfront.³⁸ Damit rannte er offene Türen ein. Das Programm der neuen Bomberoffensive war darauf zugeschnitten. Schließlich einigte man sich auch auf eine Begrenzungslinie für Bombardierungen im Osten, um sich nicht

37 Sir Winston Churchill, Der Zweite Weltkrieg, VI. Band, 2. Buch, Stuttgart 1954, S. 9.

38 Foreign Relations, S. 640 ff.

28 gegenseitig in die Quere zu kommen: Sie reichte von Stettin über Berlin, Ruhland, Dresden, die Elbe, Brünn und Wien bis nach Zagreb.

Die sowjetische Seite stellte keine Forderung nach Flächenzerstörungen deutscher Städte, sie protestierte aber auch nicht dagegen. Moskau wurde vor allem durch die Militärmission der USA vorher über beabsichtigte Luftangriffsziele unterrichtet, und es erhob keine Einwände. Für den Süden der Ostfront hatte das sowjetische Oberkommando bereits im Dezember 1944 die amerikanische Luftwaffe ersucht, strategische Operationen gegen alle Eisenbahnstrecken, etwa aus dem Raum Linz und Wien nach Ungarn, Jugoslawien und nach Oberitalien, zu unternehmen. Von Süditalien aus übernahm die 15. Luftflotte diese Aufgabe, die sich mit den eigenen Interessen deckte.

Im Hauptquartier des Bomberkommandos der RAF in High Wycombe begann die Vorbereitung der Dresdner Angriffsnacht. Die letzte Zielliste des Krieges, die vom Strategischen Zielkomitee im Umlauf gesetzt wurde, stammt vom 8. Februar 1945. Harris nahm sie als Bestätigung seines Drängens, den Rest der deutschen Städte niederzubrennen. Die neue Liste nannte zehn Städte, die wegen ihrer Bedeutung für Flüchtlingsbewegungen aus dem Osten und für Militärtransporte an die Ostfront ausgewählt wurden: Berlin, Dresden, Chemnitz, Leipzig, Halle, Plauen, Dessau, Potsdam, Erfurt, Magdeburg. Siebzehn Städte standen als Alternativziele zur Verfügung, was unter anderem Pforzheim, Würzburg und Hildesheim zum Verhängnis werden sollte.³⁹

Bei der Planung der Dresdner Operation gab es einen Meinungsaustausch mit General Spaatz, dem Oberkommandierenden der amerikanischen Luftwaffe in Europa, und mit General Doolittle, dem Kommandeur der 8. Luftflotte in England. Die Amerikaner sollten am Tag den Friedrichstädter Verschiebebahnhof angreifen, und das Bomberkommando würde in der Nacht das Stadtzentrum zerstören. Das Wetter bewirkte die umgekehrte Reihenfolge. Harris und seinen Planern fehlten frische nachrichtendienstliche Erkenntnisse über »Chevin«, das war der Fisch-Kodename für

39 PRO AIR 40/1514 99503.

29 Dresden; alle deutschen Städte hatten einen Fischnamen bekommen. Außerdem mußte auf günstiges Wetter gewartet werden, daraus ergaben sich Rückfragen und eine geringfügige Verzögerung. Alle sonstigen Informationen in Wort und Luftbild waren, wie wir gesehen haben, über die Jahre hin gespeichert und analysiert worden. Allerdings – bei der operativen Planung der beiden Nachtangriffe dienten sie nicht der Einzelzielfestlegung, sondern wurden nur summarisch einbezogen. Der Auftrag lautete, »die bebauten Flächen und angrenzenden Industrie- und Eisenbahnanlagen zu zerstören«. Das entsprach dem Prinzip terroristischer Flächenangriffe.⁴⁰

Am Nachmittag des 13. Februar 1945 erfolgte das »briefing«, die Einsatzbesprechung bei den Staffeln der Bombergruppen. Den Besatzungen wurde gesagt: »Dresden, die siebtgrößte Stadt Deutschlands – und nicht viel kleiner als Manchester – ist auch die größte bebaute Fläche des Feindes, die noch nicht bombardiert wurde. Mitten im Winter, mit Flüchtlingsströmen in westlicher Richtung und Truppen, die unterzubringen sind, werden Quartiere dringend gebraucht, nicht nur für Arbeiter, Flüchtlinge und Soldaten, sondern auch für die aus anderen Landesteilen verlegten Verwaltungsdienststellen.« Früher, heißt es weiter, sei Dresden für sein Porzellan bekannt gewesen, es habe sich aber zu einer äußerst wichtigen Industriestadt entwickelt, und es verfüge über vielfältige Telefon- und Eisenbahneinrichtungen. Daher sei es besonders für die Verteidigung jenes Teiles der Front wichtig, der von einem Durchbruch Marschall Konjews bedroht sei: »Mit dem Angriff ist beabsichtigt, den Feind dort zu treffen, wo er es am meisten spüren wird; hinter einer teilweise zusammengebrochenen Front gilt es, die Stadt unbenutzbar zu machen für die Zukunft, und nebenbei den Russen, wenn sie einmarschieren, zu zeigen, was das Bomberkommando tun kann.«⁴¹ Oder: wozu es fähig ist. Wörtlich: »...what Bomber Command can do« – eine mehrdeutige Bemerkung, und so sollte sie von den Fliegern wahrscheinlich auch verstanden werden. Unterstützung für Konjews Armeen – ja, aber auch Ausdruck des Willens,

40 PRO AIR 24/308.

41 Max Hastings, Bomber Command, London 1981, S. 413.

30 sich Respekt zu verschaffen beim schwierigen Kampfgefährten Sowjetunion; zu demonstrieren, welche Zerstörungsgewalt man besitzt; anzumelden, daß man die Nachkriegsgeschicke mitbestimmen will.

Aus diesem Kalkül heraus war Dresden ein politisches Ziel. Es war aber auch ein Opfer der Routine. Ganz nüchtern wird im »briefing« erklärt, Dresden sei die größte noch nicht bombardierte bebaute Fläche des Feindes. Nach der Logik des Flächenangriffsprogramms mußte es allein deshalb völlig zerstört werden, wie anschließend noch Pforzheim, Mainz, Würzburg, Hildesheim, Nordhausen und Potsdam. Die Erläuterungen des »briefing« über Industrie und Eisenbahn sollten hauptsächlich der Motivierung der Flieger dienen. Die Verwüstung Dresdens war nun nicht mehr zu stoppen.

Hier möchte ich innehalten, möchte an die Menschenverluste erinnern, an das Ausbrennen kultureller Substanz, an die traumatischen Erlebnisse während der Bombardements, die in all ihren Schrecklichkeiten weithin bekannt sind. Aber ich möchte auch daran erinnern, daß das Feuer nicht überraschend vom Himmel fiel, daß in deutschem Namen Europa mit Vernichtung überzogen worden war. Ich war bemüht aufzuzeigen, wie die Auswirkungen des planerischen Papierkrieges in die Flammen der Feuerstürme führten, die, was Dresden betrifft, auch nach fünfzig Jahren noch als Symbol für den Höhepunkt des mit konventionellen Mitteln geführten Luftkrieges gelten.

Götz Bergander

B. wurde 1927 in Dresden geboren. Er besuchte die Kreuzschule und war 1943/44 mit seiner Schulklasse als Flakhelfer eingesetzt. Sämtliche Luftangriffe erlebte er in seiner Heimatstadt. Nach Kriegsende Arbeiter, 1946 Abitur. Studium an der Dresdner Kunstakademie bei Josef Hegenbarth. 1949 Übersiedlung nach Berlin (West), dort an der Freien Universität Studium der Kunstgeschichte und Publizistik. Um ohne Stipendium leben zu können, war B. ständig für Zeitungen und Rundfunk beschäftigt. Er hängte das Studium an den Nagel, widmete sich als freier Mitarbeiter voll dem Journalismus und schrieb für die »Neue Zeitung«, »Die Zeit«, »Christ und Welt« und viele Rundfunksender. Festanstellung bei der Berliner Zeitung »Der Abend«, 1961 Wechsel zum Sender Freies Berlin. In der Hauptabteilung Politik war B. unter dem Namen Gottfried Paulsen als Redakteur und Kommentator verantwortlich für Ost-West-Fragen, später für Zeitgeschichte und Sicherheitspolitik. Er blieb stets dem Hörfunk verbunden mit gelegentlichen Abstechern zum Fernsehen (»Zweimal Dresden«, »Unterhaltungsfilm im Dritten Reich« u.a.). Zahlreiche Artikel und Rundfunksendungen zu zeitgeschichtlichen Problemen und zu Dresden. Buchveröffentlichungen: »Berlin, Symphonie einer Großstadt« (mit Matthias Walden), »Dresden im Luftkrieg« 1977, überarbeitete und ergänzte Neuauflage 1994. B. ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt seit 1991 im Ruhestand in Berlin.